

Zum Rücktritte des Kriegsministers A. A. Poliwanow.

Die Zustände in Rußland.

Von Dr. Hans Hebersberger.

Professor für Geschichte Osteuropas an der
Wiener Universität.

Wien, 30. März.

Raum haben sich unsere Feinde in Paris über das sichere Mittel, uns zu vernichten, geeinigt, so wird ihnen durch ihre Rechnung ein Strich gemacht. Der russische Kriegsminister Poliwanow, dessen Leistungen auf organisatorischem Gebiete wir nicht unterschätzen wollen, tritt zurück und an seine Stelle tritt der Generalintendant der Armee, General Schuwajew. Man muß offen gestehen, Rußland erleichtert durch seinen chronischen Ministerwechsel, der am besten die Hoffnungslosigkeit der „Sphären“, wie die leitenden Kreise in Petersburg genannt werden, kennzeichnet, den tapferen Heeren der Zentralmächte die Aufgabe, die Siegesbeute festzuhalten. Vor Jahresfrist fühlte man sich in diesen Kreisen seiner Sache so sicher, daß die Enttäuschung durch den Verlust Galiziens, Polens, Kurlands und Litauens so schwer wirkte, daß sie bis heute nicht überwunden wurde und erst durch eine neue Enttäuschung überwunden werden kann. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß Ende 1914 zwei aktive Minister, Schtscheglowitow und Maklakow, und der Gehilfe des Unterrichtsministers Baron Taube dem Ministerrat eine Denkschrift unterbreitet haben, in der sie außer der Einberufung Galiziens, der Bukowina und Nordungarns, Konstantinopels und der Meerengen in das russische Reich, die Zertrümmerung Preußens auf Kosten Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, Dänemarks und Rußlands, die Wiederherstellung der Königreiche Hannover und Hessen-Nassau und die Auflösung des Deutschen Reiches verlangten. Dabei gelten diese Persönlichkeiten noch heute als „deutschfreundlich“. Hier ist die Frage wirklich berechtigt: was wollten dann eigentlich jene, die diese Männer der Hinneigung zu Deutschland beschuldigen?

Nach den großen Niederlagen im Mai und Juni, der aussichtslosen Lage Warschaws erschien Poliwanow allgemein als der Retter aus der Not. Er sollte das gutmachen, was Suchomlinow durch die mangelhafte Voraussicht in die Fähigkeit und Kraft der Zentralmächte verbrochen hatte. Poliwanow hatte ja als Gehilfe des Kriegsministers und als dessen Vertreter im Wehrausschusse der Duma von 1906 bis 1912 an der Reorganisation der Wehrmacht Rußlands nach dem Russisch-japanischen Kriege hervorragenden Anteil und war bei allen Parteien der Reichsduma gleich angesehen. Nach dem Beispiele seines Vorgängers und der Entente-minister überhaupt hat er ja auch den Mund sehr voll genommen. Sowohl in der Dumasesion im August als auch jetzt hat Poliwanow mit sehr viel Uebertreibung von der Stärke Rußlands und der Schwäche der Zentralmächte gesprochen. Noch am 22. Februar hat er auf die Unererschöpflichkeit des russischen Menschenmaterials im Gegensatz zu den beiden Zentralmächten hingewiesen. Daß dieses Prahlern mit dem unererschöpflichen Menschenmaterial aber der Wahrheit nicht entspricht, das zeigt uns Professor Migulin, eine Autorität auf dem Gebiete der russischen Finanzen und der russischen Volkswirtschaft, der in seiner Zeitschrift „Nowyj Ekonomist“ am 12. März folgendes schrieb: „Vor dem Lande steht das drohende Gespenst einer möglichen Hungersnot. Die Einberufung immer neuer und neuer Kontingente zur Armee dauert fort. Es wurde schon eine solche Menge von Leuten einberufen, daß deren Ausrüstung und

besonders Bewaffnung in der nächsten Zukunft vollständig undenkbar ist. Die einberufenen Kontingente werden daher überwiegend mit Sokolgymnastik beschäftigt; zur selben Zeit aber werden sie der produktiven Arbeit entzogen und man kann sie weder durch Gefangene noch durch Koreaner und Chinesen ersetzen. Niemand ist da, um auf dem Felde zu arbeiten.“ Hier sehen wir also die Rehrseite der Tätigkeit des russischen Kriegsministers und damit wird auch die Fabel von der Unererschöpflichkeit des russischen Menschenmaterials ad absurdum geführt. Die Folgen der Schnapspest konnten durch das Alkoholverbot bei Kriegsausbruch nicht rückwirkend beseitigt werden. Schon Witte hat in seinen Vorlesungen über die russische Volkswirtschaft darauf hingewiesen, daß der Prozentsatz der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung in Rußland im Vergleich zu den übrigen europäischen Staaten der kleinste ist. Daran trägt nicht nur die große Kindersterblichkeit, sondern auch die große Sterblichkeit in den mittleren Altersstufen als Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes und häufig mangelnder ärztlicher Hilfe auf dem Lande das ihrige dazu bei. Wir wissen nicht, ob dieses Bestreben des russischen Kriegsministers, worin er ja nur seinen Vorgängern gefolgt ist, die Qualität durch die Quantität zu ersetzen, im Zusammenhang mit der Unmöglichkeit, der Landwirtschaft, als der Hauptproduktionsquelle Rußlands, alle ihre arbeitenden Hände zu entziehen, zu Konflikten im Ministerrate geführt hat, als deren Ergebnis sein Rücktritt nun erfolgt ist. Jedenfalls aber hat die Möglichkeit einer gewaltigen Minderproduktion an Getreide und der dadurch drohenden Hungersnot alle Kreise in Rußland so erregt, daß seine Stellung dadurch vielleicht erschüttert worden ist.

Uebrigens gibt es noch einen anderen Konflikt, in den der Kriegsminister als Vorsitzender des besonderen Komitees für die Reichsverteidigung notgedrungen hineingezogen wurde. Es ist die Unzufriedenheit der Arbeiter in den für den Kriegsbedarf arbeitenden Fabriken und Unternehmungen mit ihren ungenügenden Löhnen, die zu einer Reihe von großen Streiks geführt haben. Der Dumaabgeordnete und Sozialdemokrat Tschenkeli hat in der Sitzung vom 17. März darauf hingewiesen, wie diese Streikbewegung in den letzten drei Monaten fast alle großen Petersburger Fabriken ergriffen habe und auch die Provinz, Moskau, Tula, wo in der großen Patronenfabrik gestreikt wurde, und Nikolajew erfaßt habe. Der Kommandant des Petersburger Militärbezirkes, Ingenieur-General Tumanow, hat allerdings durch drakonische Verfügungen diese Streikbewegung einzudämmen versucht. Diese Streiks waren auch der Anlaß, daß die Putilow-Werke vom Staat sequestriert worden sind. Darüber ist übrigens neulich in einer geheimen Sitzung der Duma verhandelt worden, und vielleicht waren die Ergebnisse dieser Debatte mitbestimmend für den Rücktritt Poliwanows. Die Stimmung der Arbeiter scheint so verbittert zu sein, daß die Reden ihrer Vertreter auf dem allrussischen Kongreß der Kriegsindustrie nicht zur Veröffentlichung zugelassen wurden. Das Kriegsministerium hat sich mit Gewaltmaßregeln, der Einberufung der Arbeiter an die Front, geholfen, hat aber dadurch, wie dies die Klagen der Industriellen beweisen, der Kriegsindustrie häufig ihre qualifizierten Arbeiter entzogen. Die Industriellen selbst aber bemühen sich soviel als möglich, den Arbeitern entgegenzukommen, scheinen dabei aber auf den Widerstand des Kriegsministeriums zu stoßen.

Allerdings muß betont werden, daß alle diese Nachrichten, die ja die russische Zensur passiert haben, nicht hinreichen, um den Wechsel eines Ministers zu erklären, der in den gegenwärtigen Zeiten doch das wichtigste Ressort verwaltet. Allmählich wird ja die Wahrheit durchsickern; heute können wir nur sagen, daß ein einfacher Personenwechsel die Uebelstände nicht beseitigen und die Katastrophe nicht aufhalten wird, mit der ein noch länger dauernder Krieg den inneren Bestand Rußlands bedroht.